

Hier schneit es Schneebälle. Der norwegische Sandfjellet ist nur 1284 Meter hoch – doch unser Autor wähnt sich im Himalaja, weil er den Hügel auf Skiern erklimmt. Nie hätte er gedacht, dass er einmal so neben die Spur geraten könnte

VON MICHAEL SCHOPHAUS

Irgendwann verfluchte ich den Schnee. Ganz kurz nur, aber ich hasste ihn, abrundtief. Er verschluckte die Welt, ein harter Griesel, der in die Gesichter peitschte, ich konnte nur ahnen, was Luft war und Erde. Es sah alles gleich aus in der hellen Hölle, die uns da verschluckte.

Flurries nennen das nicht nur die Norweger, diesen Fluch des Planeten, ich fand das Wort sehr niedlich für ein Wetter, das auf mich wirkte, als würde es den Anfang vom Untergang bedeuten. Ich hatte die Nase gestrichen voll, nicht nur vom Wetter, und das war bei dieser Reise wirklich wörtlich zu nehmen. Als ich schnäuzte, kamen nur noch irgendwelche kalten Klumpen heraus.

Das Ziel sollte für uns der Sandfjellet sein. Ich war allerdings nicht davon überzeugt, dass dieser 1284 Meter hohe Berg unser Glück werden sollte; jedenfalls wollten wir dort hinauf, wir sahen ihn nach dem dichten, langen Schneesturm gerade zum ersten Mal. Eigentlich war er kein hoher, eher ein blass gepuderter Zwerg unter diesen vielen stolzen Riesen von Alesund. Aber hier in der Gegend nahm jeder Gipfel gleich nepalesische Ausmaße an, weil man ihn immer von der Meereshöhe aus bestieg.

Wir waren auf einer Skitour, zünftig, gefährlich, wir schoben uns hoch. Mit Rucksäcken auf den Schultern, in die wir nach und nach unsere schweißnassen Klamotten stopften. Oliver, Roland, Sarah, Kurt, Nicole, Andreas, Benedikt, Peter und Ragna. Es ist ja nun so, dass ich gern Ski laufe. Aber irgendwie lieber in die andere Richtung. Von oben nach unten, nicht von unten nach oben.

Die Wolken legten einen schweren weißen Schleier über uns, er verstopfte uns die Lungen, er lauerte überall, und jeder von uns sah mit Flehen in die Richtung, in der er normalerweise den Himmel vermutete. Nichts mehr war wie an diesem sonnigen Morgen, als uns die Sonne so unverschämte harmlos angegrinst hatte.

Wir waren mit Peter zu einer Skitour aufgebrochen, unten am See, und die Berge hatten lange, müde Schatten auf den Fjord geworfen. Es war noch so früh, dass der Schlaf unsere Augen verklebte, doch ich war neugierig, gespannt, weil ich zum ersten Mal mit Fellen unter den Brettern einen Gipfel besteigen sollte. Nie hätte ich gedacht, dass ich dabei so sehr neben die Spur geraten würde.

Peter war ein munterer, frommer und sehr tiefdruckfester Naturbursche aus dem Allgäu, der ständig auf uns einredete. Er hatte bereits mehrere hohe Berge im Himalaja bestiegen, hatte auf dem Elbrus in Russland gestanden und war in einer Nusschale über den Atlantik gesegelt. Peter war ein harter Hund, der nicht gleich mitleidig guckte, als ich ihm schon kurz nach dem Beginn unseres Aufstieges ausführlich vom blutenden Massaker in meinen Schuhen erzählte.

Ich erzählte es ihm und wurde ganz klein neben ihm. Fast schämte ich mich, früher einmal Skilehrer und Bortroper Meister im Riesenslalom gewesen zu sein. Peter sagte ich nichts davon. Die Wunden pochten, weil ich mir beim Gleiten der langen Laten die rechte Ferse aufgerieben hatte. Ich dachte nur, verdammte Hacke, als der liebe Gott die Füße erfand, hat er sicher nicht ans Skiwandern gedacht.

Peter redete weiter, er meinte wohl, dass ich mich zusammenreißen sollte, so deutete ich zumindest sein unbekümmertes Gesicht. Es wirkte wirklich sehr teilnahmslos. Freu dich einfach über die Landschaft, raunte er mir zu, und denk nicht an die Füße, ja, er hatte so eine wunderbare Art, alle diese Scheißstrapazen wegzulachen.

Es schneit Schneebälle, du siehst die Hand vor der Brille nicht mehr. Doch Peter frohlockt, dass um zwölf der Himmel aufreißt. Dann steckte er mir ein paar

Globuli in den Rachen, die helfen, rief er, musst du nur dran glauben. Ich glaubte, ich schluckte sie tapfer herunter, in meinen Stiefeln explodierten ein paar prächtig gefüllte Blasen.

Doch als ich soeben in meinem stillen Leid ans Aufgeben dachte, fing Peter, der vor mir lief, zu jodeln an. Holarediridir!

Oder so ähnlich. Jedenfalls klang es für mich jaulend, wie bei einem Hund, dem ich mit den Skiern über den Schwanz gefahren war.

Plötzlich blieb mein Held stehen, so schlagartig und überzeugt, dass ich mich mit den Bretterspitzen fast in seine Fersen bohrte und die Reißfestigkeit der Achillessehne testete. Doch er drehte sich nur um, sagte erst nichts, er war betäubt von der Schönheit des Augenblicks, fuchtelte mit dem Stock in der Gegend herum und brüllte ergeben: Schaut euch bloß diese Natur an! Schön, sehr schön, dachte ich und pulte mit dem Zeigefinger in den Schuhen herum.

Peter roch neugierig in den Mittag und klopfte sich den feuchten Schnee unter den Skiern ab. Er schaute mit frechem Triumph nach oben. Tatsächlich zerfetzten sich gerade die Wolken im Wind, wie kleine weiße Drachen stoben sie auseinander, um der Sonne Platz zu machen.

Der Weltuntergang muss für heute verschoben werden, sagte Peter und pffif fröhlich unter seiner gestrickten Pudelmütze.

Der Hang wurde immer steiler, die Sonne schüttete ungerührt ihr gleißendes Licht über uns aus, und keuchend zogen wir im Zickzack eine Spur, die in ein grelles Nirgendwo führte. Dann passierte, was passieren musste. Der Berg war so brutal abschüssig, dass es keine Ausreden mehr gab. Ich sollte zum Wenden eine Spitzkehre machen.

Viele Tourengerer hatten mich davor gewarnt, vergiss alles, was du vom Skifahren weißt, hatten sie mir gesagt, eine falsche Bewegung, und du liegst im Tal. Es dauerte nicht lange, bis ich wusste, was sie meinten. Vielleicht hatten sie sogar untertrieben. Weil eine Spitzkehre tatsächlich die letzte, kippelige Rettung ist, in höchster Not am Berg die Richtung zu wechseln. Gleichzeitig ist sie aber auch



Plötzlich reißt der Himmel auf. Doch dann heißt es: Spitzkehre, und es geht bergab durch die weiße Pracht.

eine erbärmliche Missachtung des menschlichen Körpers, weil sie Bewegungen erfordert, für die unsere Anatomie eigentlich überhaupt keine Muskeln kennt.

Doch für Peter herrschten ganz andere Gesetze. Wer aus Bayern kommt, rief er, wurde ja vom Herrgott, Kruzifix, auf alles vorbereitet. Mein schwacher, leiser Einwand, aus dem Ruhrpott zu stammen, prallte an ihm ab wie das Echo seines Jodelns von der Bergwand. Ich lächelte und konnte mich in diesem steilen Grauen kaum noch halten.

Buab, gemma! Mit Schwung sollte ich den inneren Ski so drehen, dass ich im günstigsten Fall genau entgegengesetzt vom äußeren auftreten konnte. Bevor ich den anderen dann nachziehen sollte, während die Bindung hinten offen schlackerte. Hoast mi? Ich hatte ihn nicht und erfuhr, was es heißt, einen Knoten in den Beinen zu haben. Ich blamierte mich bis auf die Knochen. Während Nicole neben mir spitzkehrte und den Bogen so dermaßen raus hatte, als wäre sie auf Skiern geboren. Dabei kam sie erst spät dazu, erzählte sie mir und sah mir seelenruhig dabei zu, wie ich mich immer weiter verdrehte.

Nicole hatte gelernt, sich zu überwinden, als sie ein Bergführer vor vielen Jahren in einen Steilhang schickte, grausam, windig, Seefelder Alpen, 40 Grad Neigung, schwärzer als schwarz. Irgendwie war sie da runtergetaumelt, sagte sie, mit angezogener Spaßbremse, nur ab nach unten, habe sie damals gedacht. Doch bis heute hatte sie ihre Angst vorm Tief Schnee nicht verloren. Hochgehen ist mir viel wichtiger, sagte sie, dieser kalte Kitzel, das tiefe Spüren von Natur.

Jedenfalls sprach Nicole einfach weiter. Gegen den Wind, gegen das Mitleid, gegen das jämmerliche Bild, das ich ihr bot. Sie nahm keine Notiz von meinem baldigen Ableben. Blut im Schuh? Das gibt sich, schrie sie zu mir herüber, wenn sich an den Reibungspunkten der Stiefel in den nächsten Tagen Hornhaut bildet. Wirst sehen, meinte sie und guckte mich an, als wäre ich ein Bettler, der sie um ein paar Euro anpumpen wollte.

Später gab sie mir, als ich die Spitzkehre wider Erwarten doch überlebt hatte, ein neues Pflaster, das so dick wie ein Sofakissen war. Ich danke ihr, wir waren jetzt Bergfreunde, so viel stand fest. Darüber hinaus glaubte sie fest daran, bei mir ganz gute Ansätze entdeckt zu haben. Du bist ausbaufähig, sprach sie großzügig und grinste fast herablassend unter ihrer Sonnenbrille.

Irgendwie wuchtete ich mich dann doch auf den Gipfel. Wir waren nur gut 1000 Meter überm Meer, mir aber kam

es vor, als stünde ich auf dem Nanga Parbat. Die Luft klebte vor Nässe, unten schwappte das graue, ruppige Meer im Fjord, der Wind erwachte wieder, als wir mit kalten Fingern die Felle von den Brettern zogen. Früher stammten sie von Seehunden, heute sind sie aus Naturfasern, die nicht feucht werden. Lässig strich ich über das Fell, dann verstaute ich es im Rucksack.

Urlaubstipp

Hausboot mit Stil
England – Schottland – Wales

Typische Landschaften, malerische Dörfer, Städte wie Birmingham und Edinburgh, Burgen und Pubs – alles liegt am Ufer. Alte Schiffshebewerke, Schleusen, lange Tunnel ... ob sportlich oder easy, zu zweit oder als Großfamilie, mit dem Narrowboat haben Sie Vielfalt & Spaß! 10 Marinas. 4*-Boote. Führerscheinfrei!

FAIR WINDS YACHT CHARTER Fair Winds Yacht Charter

Moosbeerweg 8C, 22175 Hamburg
Telefon: 040 / 63 97 79 95
info@FairwindsYachtcharter.de
www.NarrowBoats.de

Ich stand oben und sollte runter. Peter knabberte lustlos am Müsliriegel, schlürfte heißen Tee und nordete uns mächtig ein. Wir sollten gefälligst langsam fahren, warnte er, nicht auf Teufel komm raus. Wenn sich hier einer die Haxn brechen sollte, würde es in dieser wunderbaren Gegend eine halbe Ewigkeit dauern, bis ein Rettungshubschrauber käme. Wir nickten, ich spürte wieder so ein fieses Stechen in den Stiefeln.

Dann war er weg, im steilen weißen Nichts verschwunden. Wir hinterher, von wegen vorsichtig. Ich biss mir auf die Lippen und dachte mir die Schmerzen weg. So viel Leben verlor ich keine Vorsicht. Wir sprangen durch die stille, kalte Pracht, sie war so leicht, als hätte der Winter eben erst begonnen.

Ich bemühte mich, ich war erstaunt, dass jeder Schwung saß. Na ja, fast jeder, und am Ende der Fahrt hingen wir hyperventilierend über den Stöcken und schauten uns die Spuren an. Es gab nur wenige Einschläge, nur wenige Löcher, die von Stürzen zeugten. Ich hatte es geschafft, irgendwie, aber ich wusste nicht genau, ob es mir auch Spaß gemacht hatte.

Meine Füße waren gestorben, sie ruhten in Frieden, nichts mehr da, was ich spüren konnte. Ich nahm sie mit in die Berghütte und schüttete Rasierwasser über die offenen Wunden.

Nachts lag ich schlaflos im Bett und träumte von eisigen Bergen, die blutrot in Flammen standen. Ich schimpfte über den Schnee, er machte mir Alpträume, und ich erschrak darüber schon sehr.

Urlaubstipp

Tagestouren rund um Berlin

Entdecken Sie Berlin und Umland mit unseren liebevoll für Sie organisierten Tagestouren. Erleben Sie Ihre Heimat Neu mit Bonovo Tours, Ihrem Berliner Experten für Busreisen. Tagesfahrten schon ab 47 € p.P buch unter: 030/992 888 88 0 oder www.bonovo-tours.de

bonovo tours Bonovo Tours
Berlin Express Reisen GmbH
Tel.: +4930/ 992 888 88 0
www.bonovo-tours.de

REISETIPPS FÜRS FJORDLAND

NORWEGEN
Sandfjellet

HINKOMMEN
Nach Alesund fliegen SAS oder KLM ab 175 Euro. Oder mit der Bahn bis Andalsnes, dem nächstgelegenen Bahnhof. Einfache Fahrt 366 Euro.

UNTERKOMMEN
Das Landscape Hotel Juvet liegt mitten im Wald. Doppelzimmer ab 127 Euro pro Nacht, juvet.com

RUMKOMMEN
Vom Hotel starten die Wanderungen. Die beste Reisezeit für Skitouren im Fjordland ist von März bis April. Niemals Alleingänge wagen. Mehr Infos unter de.fjordnorway.com.

Urlaubstipp

Oster- & Sommerferienlager

Jetzt die letzten Plätze sichern: ehrenamtliche Feriencamps in der Sächsischen Schweiz und auf Usedom mit Komplettsprogramm, Betreuung, Vollpension, Anreise ab Berlin und ohne weitere Kosten. Geschwisterermäßigung und Förderung möglich. Günstig & gut seit 1991!

Kinderdorf Schneckenmühle e.V.
Rudower Str. 37, 12557 Berlin
www.schneckenmuehle.de
030 6798 9176

Lob des Winters.
Dieser Text ist ein gekürzter Abdruck aus „Schnee“ von Michael Schophaus, 220 Seiten, 24 Euro.